

Laibacher Zeitung.

Nr. 275.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 28. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Zeile 5 kr.

1884.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Im Comptoir abgeholt	— „ 92 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem Director der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Troppau Dr. Joseph Mich in Anerkennung seines ausgezeichneten Wirkens im Lehramte tagfrei den Titel eines Schulrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. dem gewesenen Postmeister Johann Leskovic in Idria in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und belobten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. dem in den bleibenden Ruhestand versetzten Oberconductor der priv. Südbahn-Gesellschaft Simon Wuppinger in Ruffstein in Anerkennung seiner vieljährigen und belobten Berufsthätigkeit das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage in Kroatien.

Agram, 26. November.

Ein Führer der kroatischen Opposition soll die Aeußerung gethan haben: „Die Zeit ist da, den Kampf mit Ungarn wieder aufzunehmen. Unser Volk soll zeigen,

ob es lebensfähig ist, und wann nicht, dann ist es besser, es gehe je früher zugrunde.“ Dieses Dictum ist leineßwegs bloß als der Ausspruch eines Einzelnen zu betrachten, die Kampfesstimmung herrscht in der That vor in den Reihen der Opposition, und sie kann ganz wohl als Schatten angesehen werden, welcher den Ereignissen der nächsten Zukunft vorangeht.

Die gerechte Sache muß siegen! ruft die kroatische Opposition. Ja wohl, die Geschichte lehrt es auf jedem Blatte, daß im Kampfe eines Volkes gegen seinen Tyrannen schließlich immer das erstere obsiegt. Ganz anders aber ist es, wenn ein Volk dem anderen Volke gegenübersteht, da siegte stets die Macht, und daß diese heute auf Seite Kroatiens nicht ist, das werden selbst die heißblütigsten Oppositionellen kaum hinwegzuleugnen vermögen. Wir würden mit unseren eigenen Gefühlen in Widerspruch gerathen, wollten wir leugnen, daß ungarischerseits so manches geschieht, was nicht dazu angethan ist, um das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Nationen zu festigen; aber wir müssen auch bekennen, daß auch die kroatischen Politiker nicht von jeder Schuld freizusprechen sind und daß es leider die kroatische Politik stets ausgezeichnet hat, zur Unzeit zu fordern und zur Unzeit nachzugeben.

Wenn wir jedoch meist den richtigen Moment zur Wahrnehmung unserer berechtigten Interessen unbenützt vorübergehen lassen, so müssen wir gleichwohl zugeben, daß die Ueberschätzung unserer Kräfte uns unvergleichlich mehr geschadet, und der Chauvinismus, der hierzulande so üppig in die Halme schießt, das kroatische Volk in eine Politik zu treiben, in Unternehmungen hineinzuziehen sich anschickt, welche nur mit seinem Verderben endigen können. Diesem leichtsinnigen Treiben muß ein jeder Patriot mit aller Kraft entgegenreten.

Der schmerzlichen und undankbaren Arbeit, den gedankenlosen Chauvinismus, diesen ärgsten und gefährlichsten Feind des Vaterlandes, zurückzudrängen, haben sich auch bei mächtigen Nationen aufgeklärte Geister unterzogen. Man erinnert sich noch immer auch bei uns, wo so leicht vergessen wird, jener denkwürdigen Sitzung der französischen Kammer im Jahre 1870, als Adolphe Thiers die Deputirten mit erhobenen Händen anflehte, sie mögen Frankreich nicht so muthwillig in den zweifelhaften Krieg stürzen, und wie man ihm dann mit Hohn antwortete, er möge seinen Platz lieber im preussischen Landtage nehmen. Und doch war es viel wahrscheinlicher und viel leicht-

ter zu glauben, Frankreich werde in Erinnerung an die glorreichen Kriege unter Ludwig XIV., unter Napoleon I. und selbst unter Napoleon III. Deutschland niederwerfen, als es zu glauben erlaubt ist, Kroatien werde die Pläne unserer Opposition gegen Ungarn und Oesterreich durchführen können; denn dasjenige, was das politische Programm dieser Partei genannt wird, kann doch nur auf den Trümmern nicht nur Ungarns, sondern auch der Monarchie erreicht werden. Und was hat jener Chauvinismus, der damals „à Berlin, à Berlin!“ brüllte, aus Frankreich gemacht? Hat er nicht vielleicht das Schicksal Frankreichs zum unabwendbaren Niedergange gewendet?

In der zweiten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts sind an die Spitze des polnischen Volkes große Dichter, ein Mickiewicz, ein Kraszewski und Slowacki, dann querköpfige Schwärmer à la Towianski getreten; sie haben eine Literatur hervorgebracht, deren Erhabenheit und Patriotismus kaum ihresgleichen finden. Sie haben aber aus dem polnischen Volke einen wahrhaften Maras gemacht, welcher sich auf den hohen Schwingen ihrer Phantasie in die unabsehbaren Regionen des Chauvinismus erhob, um bald desto tiefer in das Meer der Leiden hinunter zu stürzen. Sie sangen erhabene Hymnen und Apothosen auf die Geschichte Polens, sie lullten das polnische Volk in die verführerische Vorstellung, es sei ein Volk, welches der Welt einen zweiten Messias hervorbringen werde. Die unmittelbare Folge davon waren drei Revolutionen, die den Polen unäglige Leiden gebracht haben. Von den Dichtern ist Kraszewski zuerst zur Besinnung gekommen, und er sträubte sich, seine dichterischen Gaben zum Untergange des Volkes weiter zu spenden. Er fieng an, von tollen, verderbenbringenden Lehren und Unternehmungen abzurathen. Er mußte dafür von seinem intimsten Freunde Slowacki den beleidigendsten Hohn ertragen, er erlebte aber auch die traurige Genugthuung, von demselben Freunde um Verzeihung gebeten zu werden. Noch heutzutage bewundert man die großen Dichter, aber man hat andere Wege eingeschlagen; man hat fleißig eigene und anderer Völker Geschichte studiert; statt das Volk zu vergöttern und weibisch zu bejammern, hat man seine Fehler und Mängel erkannt und auszurotten getrachtet. Vom nüchternen Grocholski und nicht von Dichtern und Declamatoren lassen sich die Polen in Galizien heute führen. Im russischen Polen zettelt man keine Verschwörungen an; man arbeitet still und fleißig, und im weiten russischen Reiche gibt es keine Provinz,

Feuilleton.

Genie und Wahnsinn.

(Schluß.)

Um einen Augenblick bei Künstlern zu verweilen. Robert Schumann endete im Wahnsinne; ebenso Donizetti. Besonders interessant ist der Zustand Schumanns. Schon frühzeitig hatte er Anfälle von Melancholie, später auch Hallucinationen. Töne verfolgten ihn, Harmonien und Geisterstimmen. Er fürchtete sich so lange vor Irrenanstalten, bis er wirklich in eine solche kam. Es läßt sich bei Schumann allerdings eine ererbte Disposition zum Wahnsinne nachweisen. Seine Mutter war schwärmerisch, sentimental, heftig. Sein Vater war krank. Seine Geschwister starben früh, eine Schwester war gemüthskrank. Dazu kam der lange Kampf um Clara Wieck, das geliebte Weib, der ihn tief erschütterte. Nach einem Selbstmordversuche im Jahre 1854 übergab man ihn der Irrenanstalt zu Endenich bei Bonn, wo er nach etwas mehr als zwei Jahren starb. Bei der Obduction der Leiche Schumanns ergab sich Schwund des Gehirns. Dr. Richarz in Endenich bezeichnete geistige Ueberanstrengung, psychische Leiden als das Motiv der Krankheit: „geistige Ausschweifung möchte ich sagen.“ Byron bildete sich ein, von einem Gespenste heimgesucht zu werden; er war schwermüthig, litt an Congestionen und hatte ein überreiztes Gehirn. Die jüngste Biographie Byrons von Jeffreßon „the Real Lord Byron“ hat wieder manchen Beitrag zur Aufhellung seines unstillen Dichterlebens gegeben. Lady Byron erklärte, als sie sich von ihrem Gatten trennen wollte, sie wolle nicht mit ihm leben, wenn er nicht

verrückt sei; sei er aber verrückt, dann verzeihe sie ihm alles, da er ja nicht die Verantwortung für seine Handlungen trage.

Immer neue Beweise für die Abirrungen des Genies zeigen sich uns, wenn wir auf das Leben der großen culturgeschichtlichen Gestalten zurückschauen. Bekannt ist der Zustand Paganinis. Unseres Erinnerns hat ja Volkei in den „Bagabunden“ sein Spiel so wundervoll geschildert. Und Schütz, der Paganini in seinem 46. Lebensjahre kennen lernte, sagt in seinem Buche „Leben, Charakter und Kunst des Ritters Nicolo Paganini“: „In dem Augenblicke, wo er sein Instrument ergreift, scheint es, als ob ihn ein Götterfunke berühre, der sein ganzes Innere mit einem himmlischen Feuer durchströmt. Jedes Gefühl von Schwäche verläßt ihn sodann, er scheint in ein ganz neues Dasein versetzt, mit einemmale ein völlig anderes Wesen zu sein, und so lange sein Spiel dauert, ist seine Kraft verunsäfft. Nach jeder großen Anstrengung in seiner Kunst aber ist er so abgespannt und ermattet, daß er fast ganz den nämlichen Symptomen unterliegt, wie ein Mensch, der eben einen Anfall von Epilepsie überstanden hat. Die welke und kalte Haut seines Körpers ist mit einem starken Schweiß bedeckt, sein Blick ist matt und gleichsam verlohrt, man fühlt kaum noch die Schläge seines Pulses, und wenn man ihn alsdann über einen Gegenstand, selbst in betreff seiner Gesundheit, befragt, so antwortet er entweder gar nicht oder doch nur sehr einsilbig und oft ganz verkehrt. Die erste Nacht nach einem Concerte bringt er meist schlaflos zu, indem sich seiner eine Unruhe bemächtigt, die ihn manchmal noch zwei bis drei Tage verfolgt.“

Ähnlich wie Paganini erging es Vittorio Alfieri, dem großen Dramatiker Italiens. In

seiner Jugend öfter krank, verfiel er später in Zukun-gen. Wegen seiner Kränklichkeit und Schwäche ward er der Spott seiner Schulkameraden, die ihn, wie er selbst sagt, „mit dem lieblichen Titel einer Schindmähre belegten, wozu die wichtigsten und humansten noch das Epitheton „verfault“ hinzufügten. Dieser Zustand meiner Gesundheit versetzte mich in die entsehrlichste Melancholie, und die Liebe zur Einsamkeit wurzelte immer tiefer bei mir ein.“ Er meinte oft und wußte selber nicht warum. Er las, wie er erzählt, die Biographien Plutarchs, „unter so heftigen Ausbrufen, Thränen und Entzückungen, daß, wer ihn in einem Nebenzimmer behörcht hätte, ihn gewiß für närrisch gehalten hätte.“ Alfieri hatte jenen Zustand, den man folie circulaire nennt, bei welchem Exaltation und Melancholie einander ablösen. Die Melancholie befiel ihn namentlich im Frühjahr. Er hebt selber hervor, daß, wenn ihn in seinen späteren Tagen nicht Liebe und Poesie zu einem verständigen Leben gebracht hätten, er vor seinem dreißigsten Lebensjahre entweder närrisch geworden oder ins Wasser gesprungen wäre.

Benvenuto Cellini und Pope litten an Hallucinationen. Auch Goethe erzählt uns ja von einer Sinnesstörung, die er bei einem Ritte von Sesenheim nach Drusenheim gehabt hätte: „Ich sah mich selbst denselben Weg zu Pferde wieder entgegenkommen, und zwar in einem Kleide, wie ich es nie kommen, und zwar in einem Kleide mit etwas Gold. Sobald getragen: es war heftig grau mit etwas Gold. Sobald ich mich ganz hinweg. Sonderbar ist es jedoch, daß ich nach acht Jahren in dem Kleide, das mir geträumt hatte und das ich nicht aus Wahl, sondern aus Zufall gerade trug, mich auf demselben Wege fand, um Friederiken noch einmal zu besuchen. Es

die an Wohlstand mit Polen wetteifern könnte. Unter solchen Bedingungen kann man auf bessere Zeiten warten.

Auf diese Weise hat man bei anderen Völkern gehandelt, auf diese Weise soll auch jeder aufrichtige kroatische Patriot seine heiligste Pflicht gegenüber unserem Volke erfüllen. Das kroatische Volk hat sich durch Jahrhunderte schwerer Gewitter bescheiden aber ehrenhaft geplatzt und abgemüht, um seine Existenz sicher zu stellen, um sein Recht auf die Zukunft zu documentieren; es wäre daher ein freventliches Spiel, die Früchte jahrhundertelanger nationaler Arbeit mit einemmale in die Schanze schlagen zu wollen. Nicht von phantastischen und unmöglichen Projecten, nicht von einem zumindest zweifelhaften Kampfe sollen wir unser Heil erwarten, sondern von ausdauernder friedlicher Arbeit, und seien die Verhältnisse noch so schwer, man kann sie, man muß sie überwinden. Diejenigen aber, die da sagen, daß dem kroatischen Volke bei dem Verhältnisse zu Ungarn unter dem Ausgleichsgesetze absolut nicht zu helfen ist, haben sein Todesurtheil gesprochen.

Inland.

(Parlamentarisches.) Präsident Dr. Smolka und Vice-Präsident Dr. Freiherr v. Bödelmann haben vorgestern ihre Functionen im Präsidium des Abgeordnetenhauses angetreten. — Je näher der Eröffnungstag des Reichsrathes heranrückt, desto größer wird auch die Zahl der über die Dauer der Session und das reichsräthliche Arbeitsprogramm in Umlauf gesetzten Gerüchte. Wie Wiener Blätter berichten, soll der Sessionabschnitt des Reichsrathes vor Weihnachten zu Ende gehen, auch scheint es, daß größere Gegenstände in demselben nicht zur Verhandlung gelangen werden. Bereits in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses dürfte der Finanzminister das Budgetprovisorium vorlegen. Das Herrenhaus soll erst dann zusammentreten, wenn das vom Abgeordnetenhaus bewilligte Budgetprovisorium an dasselbe gelangt sein wird. Man glaubt, daß dies beiläufig um den 10. Dezember der Fall sein werde. Gegenstände von größerem Belange werden, wie es scheint, auch vom Herrenhause vor Weihnachten nicht mehr in Angriff genommen werden.

(Zur Lage in Böhmen.) Die „Presse“ bespricht das Ergebnis der eben stattgefundenen Gemeinde-Ergänzungswahlen in Prag und sagt: „Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die alten Schlagworte und tönenden Phrasen alle und jede Zugkraft verlieren und gerade in Böhmen die Bevölkerung immer mehr gegen den ewigen Nationalitäten-Hader reagiert. Soll aber der Proceß des Gesundens sich so rasch und so gründlich als möglich vollziehen, dann ist es notwendig, daß die Gemäßigten in beiden Lagern gleichzeitig und mit voller Kraft nach dem einen Ziele streben und daß sie sich, so lange es nicht direct möglich sein wird, indirect durch ihre Haltung unterstützen. Wird sich in Deutsch-Böhmen infolge positiver Ereignisse die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die Czechen keineswegs eine privilegierte Stellung im Lande erreichen wollen und nicht an eine Vergewaltigung ihrer deutschen Landsleute denken, so wird die Zahl jener immer größer werden, die einen ehrlichen,

bauernden Frieden dem unseligen Streite vorziehen, und andererseits kann eine solche Bewegung im deutschen Lager nicht ohne Rückschlag auf die Politik der Czechen bleiben.“

(Galizien.) Anlässlich der bevorstehenden Reichsraths-Eröffnung fordert der „Gaz“ die galizischen Abgeordneten auf, gleich zu Beginn der Thätigkeit des Reichsrathes vollzählig im Parlamente zu erscheinen, nicht nur wegen der Bewilligung des Budget-Provisoriums, sondern noch mehr deshalb, weil die Regierung bestrebt ist, die Gebüregesetze, novelle gleich nach Eröffnung des Reichsrathes zur Verhandlung gelangen zu lassen. Die galizischen Abgeordneten werden ermahnt, dem Gebüregesetze im Sinne der Vorlage des Finanzministers zur Annahme zu verhelfen. — Im galizischen Großgrundbesitz-Wahlbezirk Kolomea-Sniatyn-Horodenka wurde am 25ten November eine Ersatzwahl für den Reichsrath an Stelle des Abgeordneten Dr. Rysztofowicz, welcher auf sein Mandat verzichtet hatte, vorgenommen. Gewählt wurde der Gutsbesitzer Baron Jakob Komaszkan.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) wird die Budgetdebatte morgen beginnen. Dadurch erschließt sich, wie einem Wiener Blatte aus Budapest geschrieben wird, die Möglichkeit, das Budget noch vor Jahreschluss zu erledigen, und die ungarische Regierung dürfte kaum in die Lage kommen, eine Indemnität anzusprechen. Für die Budgetdebatte rüsten abermals sämtliche Parteien zu einer großen Redeschlacht. Nach dem Budget soll sofort die Oberhaus-Reform zur Verhandlung gelangen. In dieser Frage besteht bloß in dem einen Punkte eine Meinungs-Verschiedenheit, ob den Comitaten der Anspruch auf eine Vertretung im Oberhause zuerkannt werden soll. In Anbetracht der Comitatsreform kann jedoch eine solche Modification der Oberhausreform kaum platzgreifen. Sodann wird der Antrag bezüglich der Ausdehnung der Reichstags-Perioden auf fünf Jahre in Berathung gezogen werden. Die Vorlage, betreffend die Vorkehrungen gegen Ausschreitungen der Presse soll für die zweite Session aufgeschoben werden.

(Ungarn und Kroatien.) Die Ansprache Bukotinovic' an den Ministerpräsidenten Tisza sowie die Antwort des letzteren haben in Agram den besten Eindruck hervorgerufen, welcher sich auch in einem Leitartikel der „Agramer Zeitung“, die den Empfang der kroatischen Abgeordneten bei dem Ministerpräsidenten bespricht, wieder spiegelt. Der Artikel hebt insbesondere die Worte Bukotinovic' aus einer heftigen Unterredung mit dem Ministerpräsidenten hervor. Wir müssen, sagte damals Bukotinovic, in Budapest kroatische Politik machen, um in Agram Unions-Politik machen zu können. Der Artikel spricht weiter die Hoffnung aus, ein volles Einvernehmen erzielt zu sehen, wenn die Regnicolar-Deputationen, die im Jänner zusammentreten dürften, ihre Arbeiten beendet haben werden, nachdem, wie sich die kroatischen Abgeordneten in Budapest überzeugten, die Stimmung der gemeinsamen Regierung und der liberalen Partei, ja selbst der Opposition, eine für Kroatien durchaus günstige, freundschaftliche und gerechte sei. Der Artikel citirt schließlich die Worte eines Führers der ungarischen Opposition, welcher

sagte, er glaube, Ungarn sei mit dem Schaffen des Ausgleichsgesetzes zu weit gegangen, die Nationalpartei zeige aber durch ihr starres Festhalten an demselben eine hohe politische Reife; Ungarn werde sich damit befreunden, wenn nur einmal der Friede in Kroatien einziehe.

Ausland.

(Deutschland.) Für das nächste Jahr ist für das ganze deutsche Reich eine neue Zählung in Aussicht genommen. Man wünscht eine eingehende Armenstatistik zu haben. Die Erhebung soll seitens der Orts- und Landarmenverbände in der Weise geschehen, daß zunächst für diejenigen Personen, welche bereits im Jahre 1884 eine öffentliche Unterstützung erhalten haben und dieselbe im Jahre 1885 weiter beziehen, und sodann für alle im Jahre 1885 neu hinzutretenden Unterstützten Zählkarten auszufüllen sind, welche die nähere Bezeichnung der Person nach Familienstand und Beruf, die Ursache der Unterstützungs-Bedürftigkeit (nicht nur Armut, Obdachlosigkeit, sondern die Ursache der Armut, Obdachlosigkeit), die Art der Unterstützung (Unterbringung in eine Anstalt u. s. w.) enthalten. Im ganzen sind hierbei dreizehn Fragen zu beantworten. Die Beantwortung derjenigen Fragen der Zählkarten, welche bei Beginn der Unterstützung nicht hat gegeben werden können, ist am Jahreschlusse zu bewirken. Neben den Zählkarten A für Unterstützte sind noch Zählkarten B für Armenverbände auszufüllen, welche Fragen nach dem Flächeninhalt, der Einwohnerzahl, dem Staatssteuer-Soll des Armenverbandes, nach seinen Ausgaben und Einnahmen, nach etwaigen besonderen Umlagen sowie nach den gesammelten für die Armenpflege vorhandenen Einrichtungen enthalten. Diese Statistik soll die Unterlage für eine von Bismarck geplante und von ihm wiederholt besprochene Reform des gesamten Armenwesens bilden. Er möchte die Gemeinden entlasten und die Armenunterstützung auf das Reich übernehmen, da bei unbedingter Freizügigkeit die Armenunterstützung seitens der Gemeinden ein logischer Unsinn ist und zu den bittersten Härten führt.

(Italien.) Der italienische Senat hat für seine gestern eröffnete Session einen neuen Präsidenten erhalten in der Person des 77jährigen Generals Giacomo Durando, der 1862 bis 1865 Minister des Aeußern, zuletzt Präsident des obersten Militärgerichtshofes in Rom war. Auch eine Liste neuernannter Senatoren dürfte heute oder morgen erscheinen. — Vorgestern fand beim Ministerpräsidenten Depretis eine Conferenz südbitalienischer Senatoren und Abgeordneten statt, denen der Cabinetchef die Absichten der Regierung bezüglich der Verbesserung der Sanitätszustände in Neapel durch Um- und Neubauten bekanntgab. Die Regierung will dazu, wie es heißt, 50 Millionen Lire von Staatswegen aufwenden und für ein von der Stadt Neapel zu dem gleichen Zwecke aufzunehmendes Anlehen von 50 Millionen die Bürgschaft übernehmen.

(Griechenland.) In der vorgestrigen Sitzung der Kammer interpellirte der Deputierte Genopoulos das Ministerium in betreff des Gerüchtes über eine politische Annäherung zwischen Griechenland und Oesterreich-Ungarn. Genopoulos

mag sich übrigens mit diesen Dingen wie es will verhalten, das wunderliche Trugbild gab mir in jenen Augenblicken des Scheidens einige Beruhigung.“

Die Anzahl der Dichter, die an Hallucinationen gelitten, ließe sich bis ins Unendliche vermehren. Jedermann ist Torquato Tassos Zustand durch Goethes Drama bekannt geworden. Aus der deutschen Dichtergeschichte wäre noch auf F. Kleist, der sich entleibt hat; auf Raimund, der dasselbe Geschick hatte, hinzuweisen; auf Justinius Kerner, der sich dem merkwürdigsten Aberglauben hingab; Christian Günther, der der Verzweiflung verfiel und Goethe zu der Bemerkung veranlaßt hat: „Er wußte sich nicht zu zähmen; und darum zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten.“ Als Gräbe, der bekannte Trauerspieldichter, sich in Berlin aufhielt, fragte man sich, ob er ein Genie oder ein Verrückter sei. Hatte er eine Stunde geschrieben, so war er halb todt und rief in seiner Verzweiflung: „Ich habe die Welt satt und wollt', ich wäre todt; ich habe einen wahren Ingrim in mir, ich muß mich todtschießen; alles und mich selbst verachtend, fürchte ich, in jeder Stunde in Wahnsinn zu verfallen.“ Alfred Musset und Fritz Reuter litten an Trunksucht. Madame Staël starb an einem Delirium und ward von dem Wahne befallen, sie werde im Grabe frieren; daher man sie, ehe man sie ins Grab legte, in einen Pelz einhüllen sollte. George Sand und Chateaubriand trugen sich mit Selbstmordgedanken.

Lucrez, der, man mag es auch immerhin bestreiten, zu den größten Dichtern zählt, die die Welt gehabt, hat den Wahnsinn in seinem großen Werke „Das Weltall“ geschildert und soll ihm verfallen sein; er fordert denjenigen, der sich lebensmüde fühlt, zum Selbstmord auf und soll sich selber entleibt haben.

Schon die Nachricht über das Lebensschicksal jenes größten römischen Denkers erinnert an Lenau, der uns den wahnsinnigen Juden Tübal geschildert hat, um einst selber wahnsinnig zu werden. Vielleicht hätte der Dichter des „Savonarola“ den mächtigen Wahnsinn seines Tübal, der zum lodernden Hase wurde, seinem eigenen späteren Lose der Verblöbung vorgezogen.

Wahrlich, es ist die Tragik des menschlichen Geistes, welche den heiligen Dichtern und die wahnsinnigen Dichter in solcher Vereinigung zeigt. Da gelten die herrlichen Worte, die Lord Rosebery vor kurzem bei Enthüllung des Denkmals sprach, das man in London dem großen schottischen Lyriker, dem unglücklichen, früh verstorbenen Robert Burns gesetzt hat: „Es wurde Burns nicht schwer, zu sterben nach einem Leben, das so lange verdüstert ward durch die kalte Mißachtung seiner Zeitgenossen. Was machte es ihm, daß er so jung starb? Nichts oder wenig. Er starb im Alter von 37 Jahren, in dem Alter, in welchem Raphael und Byron zu leben aufgehört; in dem Alter, das Lord Beaconsfield das fatale Alter genannt hat. Im Leben gibt es nur eine sehr beschränkte Menge von Lebensodem. Die einen ziehen ihn ein in tiefen Alhemzügen und machen sich bald von dannen; die anderen erschöpfen sich in gierigem Verlangen mit einemmale, und alles ist gesagt; während wiederum andere in gemächlichem Dasein achtzig Jahre athmen. Aber am häufigsten verhaucht das Genie im Augenblicke. Es condensirt ein ganzes Leben in die kurze Spanne weniger Jahre und geht dann weg wie befriedigt, daß es sich der Botschaft entledigt hat, die es der Welt gebracht. Der Genius verläßt gerne die Erde, auf der er sich nicht wohlfühlt.“

Und vom großen Dichter gilt das ganz besonders,

was Lord Rosebery gesagt hat. Man findet in der Liste der poetischen Genies wohl manchen, der alt geworden ist, wie Sophokles, Petrarca, Goethe, Grillparzer; aber das Leben der Dichter, namentlich derjenigen, die mit ihrem Herzblute schreiben, geht doch meteorartig dahin. Es ist reich an Verbitterung und Schmerz, es ist doppeltes Leben, doppelte Liebe. Auf Alphons' Rath: „Ich bitte dich, entreiß dich dir selbst; der Mensch gewinnt, was der Poet verliert“, erwidert Tasso: „Wenn ich nicht sinne und nicht dichten soll, so ist das Leben mir kein Leben mehr. Verbieth du dem Seidenwurm zu spinnen, wenn er sich schon dem Tode näher spinnt. Das köstliche Geweb' entwickelt er aus seinem Innersten und läßt nicht ab, bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.“

Dieses intensive, in sich gekehrte Leben des Genies pflegt seinem Geiste ein vorzeitiges Ziel zu setzen. Und gibt es auf der einen Seite Genies, deren Leben in regelmäßigen Gedanken hingeht wie das Leben Immanuel Kants, so ist doch die Anzahl derer größer, die gegen tausend Anfechtungen zu kämpfen hatten und, ungeduldig für die Verwirklichung ihrer Ideen kämpfend, sich langsam aufrichten. Von wie wenigen Genies kann man doch das sagen, was Heine über Kant äußert: „Ich glaube nicht, daß die große Uhr der Königsberger Kathedrale lebensschaffender und regelmäßiger ihr äußeres Tagwerk vollbrachte, als ihr Bandmann Immanuel Kant.“

So sind denn außer der großen Anzahl der Künstler auch viele Männer der Wissenschaft, des Bankens psychischen Krankheiten unterworfen gewesen. Newton litt an Schwindel; wenn er in der Kutsche fuhr, fürchtete er zu fallen und klammerte sich an den Kutschenschlag. Es ist bekannt, daß Newton, der ein Alter von 85 Jahren erreicht hat, kusch gestorben ist.

sagte, er wolle nicht seine Interpellation über diese die Gegenwart und die Zukunft Griechenlands interessierende Frage entwickeln, aber er bitte die Regierung, einen Tag für die Discussion zu bestimmen. Die Kammer beschließt, daß die Interpellation nach der Debatte über die finanzielle Frage verhandelt werden solle, welche am Montag begonnen hat und voraussichtlich noch einige Tage dauern wird.

(Belgien.) Auf Antrag des belgischen Justizministers de Volder hat König Leopold eine Commission von 19 Rechtsgelehrten und Richtern eingesetzt und dieselbe beauftragt, die Aenderung gewisser Theile des Civilgesetzbuches zu berathen, damit die Streitpunkte, welche seit längerer Zeit zwischen Rechtslehre und Rechtsprechung obwalten, beseitigt werden können.

(Zur Lage in Tonking.) Eine Meldung englischer Blätter aus Haiphong stellt binnen kurzem schwere Kämpfe in Tonking in Aussicht, da sich große Abtheilungen chinesischer Truppen den Franzosen in verschiedenen Richtungen nähern. General Brière de l'Isle behauptet nur die Hauptposten im Delta; General Négrier halte eine verschanzte Linie dicht am nördlichen Saume des Deltas besetzt. Das Krankheitsverhältniß unter den französischen Soldaten habe jüngst zugenommen infolge des Umstandes, daß das Kriegstheater jetzt nach den Dickichten und Bergen verlegt worden sei.

(Aus dem Sudan.) Wie man aus Alexandria schreibt, cursiert dort auf Grund der von Suakim eingelangten jüngsten Nachrichten das Gerücht, daß die Engländer gleichzeitig mit der großen Expedition auch eine Diversion gegen Tamarib, Sinkat und Tokar zu machen beabsichtigen. Zu diesem Zwecke werden 2000 Mann aus Indien in Suakim erwartet. Wie man wissen will, würde es die Aufgabe dieses im Ostsudan operierenden fliegenden Corps sein, die Lebensmittel-Vorräthe der Insurgenten zu vernichten, die Communicationen derselben zu zerstören und einen allzustarke Zug von Waffensfähigen zum Mahdi zu verhindern.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linger Zeitung“ meldet, den durch Hagelschlag verunglückten Insassen der Gemeinde Kreuzen 500 fl., der Gemeinde Babneukirchen 300 fl. und der Gemeinde Dimbach 200 fl., ferner, wie das „Prager Abendblatt“ berichtet, für die durch Hagelschlag verunglückten Insassen in Hüttmeßgrün 300 fl. zu spenden geruht.

(Feuer im böhmischen Nationaltheater in Brünn.) Im Innern des soeben in der Adaptierung begriffenen böhmischen Nationaltheaters in Brünn brach vorgestern morgens Feuer aus. Zur Bewältigung des Brandes rückten die städtische und Turnerfeuerwehr aus. Mehrere Bühneneinrichtungsstücke und Decorationen verbrannten. Sonst ist kein namhafter Schaden konstatiert. Das Gebäude ist afficirt. Das Feuer kam im Zuschauerraum, wie es heißt, infolge mangelhafter Vorrichtungen im Rauchfange zum Ausbruch. Tagsvorher erst fand die baupolizeiliche Revision des böhmischen Theaters statt, wobei sich kein Anstand ergab. Die Eröffnungsvorstellung war auf den 29. d. M. festgesetzt, dürfte jedoch infolge des heutigen

Brandschadens bis zu Neujahr aufgeschoben werden müssen.

(Ein Liebesdrama auf dem Lande.) Es ist eine einfache aber traurige Geschichte mit erschütterndem Abschlusse, die aus Majur bei Kofajnica mitgetheilt wird. Das Bauernmädchen Manda Mateković, in ihrer einfachen aber immer reinlichen Kleidung eine recht nette und gewinnende Erscheinung, hatte im Herbst des vorigen Jahres beim Kolotanze die Bekanntschaft des Peter Vučić aus Stublare gemacht, und das junge, hübsche Pärchen gewann sich rasch so lieb, daß Peter um die Hand des Mädchens warb. Die Mutter des Mädchens verweigerte jedoch, von einer alten Abneigung gegen die Familie des Freiers getrieben, ihre Einwilligung. Peter zog sich zurück und — heiratete bald darauf, theils aus verletztem Stolz, theils dem Drängen seiner Familie nachgebend, ein anderes Mädchen. Manda fränkte sich wohl sehr über den Verlust, den ihr junges Herz durch die Härte der Mutter getroffen, sie fügte sich aber schweigend in ihr Los, nur wurde sie ernster und stiller als bisher. Die Ehe Peters war von kurzer Dauer, der Tod raffte sein junges Weib schon nach drei Monaten hinweg. Ein halbes Jahr der Trauer verstrich, da begann sich im Herzen des jungen Witwers die erste Liebe wieder mächtig zu regen. Er kam mit seiner Manda wieder zusammen, und auch aus ihren Augen leuchtete ihm die alte Liebe entgegen. Sie reichten sich die Hände, und bald waren sie einig, sich fürs Leben anzugehen. Trotz des heftigen Einspruches der Mutter gab das Mädchen sein Jawort und am 19. d. M. sollte die Hochzeit sein. Am Vortage des Hochzeitstages gieng Manda nochmals zu ihrer Mutter, um sich ihren Segen zu ersuchen. Statt des Segens sprach die Mutter den Fluch über das Haupt ihres Kindes, welches schweigend und tiefschweigend den Gang zur Kirche machte. Am 19ten früh schmückte sie sich als Braut, nahm jedoch, ehe der Bräutigam sie aus der Kammer abholte, einen Revolver und — erschoss sich, um den Fluch der Mutter nicht dem Manne ihres Herzens ins Haus zu bringen.

(Auch ein Spaß.) Im Theater an der Wien gab es während der vorgestrigen Vorstellung des „Feldprediger“ eine kleine Scene, die durch den Uebermuth zweier junger Männer provocirt wurde. In der Parterreloge Nr. 12 saßen zwei junge Männer, deren Lebensstellung eigentlich solche Späße, wie es der von ihnen inscenirte war, ausschließen sollte, und machten sich den Jux, den Spiegel von der Logenwand herabzunehmen und ihn so gegen das Gaslicht zu halten, daß der grelle Reflex die auf der Bühne beschäftigten Schauspieler traf. Mit besonderer Geschicklichkeit lenkten die jungen Herren den Blickstrahl aus dem Hintergrunde der Loge auf die Augen der Schauspieler, so daß diese, ganz geblendet, kaum weiterpielen konnten. Das dumme Spiel hatte mehrere Minuten lang gedauert; endlich entdeckte man die „Spaschmacher“ und legte ihnen das Handwerk. Die beiden Herren werden sich bei der Polizei zu verantworten haben.

(1—24 Uhr.) Ein Greenwicher Correspondent meldet, daß die Directoren der Greenwicher Sternwarte beschlossen haben, vom 1. Jänner 1885 anfangen eine Veränderung in der Methode der Zeitrechnung eintreten zu lassen. Der Tag wird von Mitternacht bis Mitternacht gerechnet werden, so daß die Stunden von 0 Uhr bis 24 Uhr laufen werden, und zwar in der Weise, daß 1 Uhr nachmittags 13 Uhr sein wird, 2 Uhr nachmittags 14 Uhr u. s. w. Die englischen Eisenbahnen,

heißt es, werden diese neue Zeitrechnung sofort in ihren Fahrplänen einführen, da dadurch die Bezeichnung Vorm- und Nachmittags u. s. w. welche so viel Verwirrung verursacht, von selbst wegfallen würde. Da die Londoner Verkehrs- und Handelsblätter diese Mittheilung ernsthaft behandeln, so kann dieselbe durchaus nicht als ein bloßer Scherz aufgefaßt werden.

(Lebendig begraben.) Aus London schreibt man: „In Knoch, unweit Belfast, wurden ein Mann Namens Lowther, dessen Frau und dessen Schwiegermutter unter der Anschuldigung verhaftet, ein zehntägiges Kind lebendig begraben zu haben. Lowther, der Vater des Kindes, brachte dem Todtengräber in Knoch eine Kiste, welche angeblich die Leiche eines todtgeborenen Kindes enthielt, die er begraben zu haben wünschte. Während der Todtengräber das Grab grub, hörte er aus der Kiste hervor einen schwachen Schrei, worauf er bemerkte, das Kind sei noch am Leben. Lowther entriß ihm darauf das Grabfeld, vollendete das Grab, stellte die Kiste hinein, warf das Grab zu und entfernte sich; der Todtengräber aber holte Hilfe, öffnete das Grab wieder und fand das Kind auch richtig noch am Leben; es starb jedoch bald. Die Untersuchung ist im Gange.“

(Auf der Straße.) „Sie, Herr Dingsda, wie heißen Sie eigentlich?“ — „Können Sie sich meinen Namen nie merken?“ — „Für Namen habe ich ein schlechtes Gedächtniß.“ — „Das trifft sich prächtig, ich wollte Sie soeben anpumpen.“

Ob die Schauspieler empfinden, was sie darstellen, oder ob sie mit kalter Kunst nur den Schein der Empfindung hervorbringen... das ist eine Frage, die nahezu so alt ist, wie die Schauspielkunst selbst. Denis Diderot hat geistvolle Abhandlungen darüber geschrieben. Coquelin hat erst neuerdings in einem sehr lehrreichen Vortrag die Frage scharfsinnig beleuchtet. Von den ältesten bis auf die jüngsten Zeiten war es dem Publicum von hohem Wert, über die innerste Redlichkeit der Bühnenkunst eine aufrichtige Weisheit zu hören, und so war es denn kein unglücklicher Gedanke, wenn die Redaction des „Magazins für die Literatur des Auslandes“ einigen hervorragenden Künstlerinnen die Frage vorgelegt hat, was sie bei ihren Rollen empfinden?

Die eingelaufenen Antworten sind natürlich nicht ohne weiteres glaubwürdig. Denn die Bühnenkünstler, welche die Wirkung ihrer Worte auf das Publicum stets sorgfältig zu berechnen wissen, pflegen auch bei literarischen Gastrollen gern eine Maske zu machen und sich in angenehmer Pose zu zeigen. Gleichwohl wird man einige von diesen artistischen Selbstbekenntnissen mit Vergnügen lesen. So schreibt z. B. Josefina Wessely: „Wir trachten und streben, uns das Bild des Dichters klar vor die Seele zu stellen, die Handlungen und Worte der Gestalt, die uns gegeben wird, so auf uns wirken zu lassen, daß wir unser eigenes Ich vergessen und in die Haut dieses andern Wesens hineinziehen, — gelingt das vollständig, was selber nicht bei jeder Aufgabe der Fall ist, können wir uns vergessen, alles mit der Dichtergestalt fühlen, als beträfe es uns selbst, dann allein ist die höchste Wirkung zu erzielen!“

Eine Andere legt das Bekenntnis ab: „Wenn ich nach reifem Studium in einer gewaltigen Rolle vor die Rampe trete, sind die Bretter mir eine Welt, in der ich

Aber die letzten Decennien seines Lebens hatte er heftig zu leiden. Etwa fünfzig Jahre alt, beklagte er sich in einem Briefe, daß er seine frühere Festigkeit, seine consistency of mind eingebüßt habe. Bei einer Commissionsberatung über eine einzubringende Bill im Jahre 1714 legte er ein Benehmen an den Tag, das Biot als geradezu kindisch bezeichnet. David Brewster, der Biograph Newtons, erzählt folgendes interessante Symptom von Vergesslichkeit aus Newtons Leben: „Sein innigster Freund, Dr. Stukeley, welcher Bevollmächtigter des Dr. Halley als Secretär der königlichen Societät gewesen war, wurde eines Tages nach Sir Isaac Newtons Speisezimmer geführt, wo sein Mittagessen seit einiger Zeit aufgetragen war. Dr. Stukeley wartete eine beträchtliche Zeit, wurde ungeduldig und nahm den Deckel von einem Hühnchen ab, welches er aß, und legte die Knochen unter den Deckel. In kurzer Zeit trat Sir Isaac ins Zimmer, und nach den gewöhnlichen Begrüßungen setzte er sich an den Tisch; aber als er den Deckel abnahm und nichts als Knochen bemerkte, sagte er: „Wie sind wir Philosophen doch zerstreut; ich dachte wirklich, daß ich noch nicht gegessen hätte.“

Descartes, „der Vater der neueren Philosophie“, wurde von einer geisterhaften Person angefeuert, Forschungen nach der Wahrheit anzustellen. Blaise Pascal litt an häufigen Convulsionen und erlag ihnen 39 Jahre alt. Helmont, der einen bedeutenden Namen in der Geschichte der Chemie hat, glaubte sich von einem Genius begleitet und sah seine eigene Seele in der Gestalt eines glänzenden Krytalls. Der Naturforscher Swammerdam wurde in späteren Jahren schwermüthig und verbrannte seine Manuscripte, durch die er Gott beleidigt zu haben glaubte. Der

große französische Philosoph unseres Jahrhunderts, Auguste Comte, der Begründer des Positivismus, wurde geisteskrank und hielt sich ein Jahr in einer Irrenanstalt auf. Erst zwei Jahre nach diesem unfreiwilligen Aufenthalt gab er sein großes Lebenswerk heraus; seine Krankheit nannte er sa crise cérébrale.

Aber sogar im Leben großer Staatsmänner oder solcher, die „die Weltgeschichte“ zu den „Großen“ zählt, fehlt es nicht an Beispielen der Geisteskrankheiten oder der psychischen Anfechtungen. Alexander von Macedonien war ein Trunkenbold und litt an Delirien. Cäsar hatte epileptische Anfälle. Cromwell sah, als er einst in seiner Jugend in seinem Bette nicht einschlafen konnte, ein Riesenweib auf sich zukommen, das ihm verlobete, er würde der größte Mann Englands werden. Ein anderer „Großer“, Peter „der Große“, litt an Zuckungen und lag ein andermal wiederum drei Tage und drei Nächte unbeweglich auf der Erde. Friedrich II. von Preußen trug sich einmal mit Selbstmordgedanken, als er eine Schlacht verloren. Richelieu hielt sich zwar nicht in seiner Einbildung für ein Pärchen, wie Hegels Schwester, dafür aber einmal in einem bösen Anfall für ein Pferd, das wieder um ein Billard herumspang und eine Stunde lang lärnte. Ob nicht Europa das Billard war?

Ein anderer Wahnsinn ist der geniale Wahn der Religionsstifter. Das ist der Enthusiasmus weltentrückter Naturen, die sich vom Leben entfernen und im Verkehre mit ihrem Gotte und mit der Natur Erleuchtung suchen, um sie der Welt zu bringen. Reich ist die Geschichte an Beispielen solcher Menschen, die sich in eine Idee so lange hineinlebten, bis daß ihnen alle Welt in dieser einen Idee aufgieng.

Es wäre völlig verkehrt, Mohamed für einen Betrüger zu halten. Wissenschaftliche Wahrheiten wird man nie auf dem Wege der Vision finden, aber das schwerbelastete Herz wird erleichtert im Umgange mit der Oberwelt. In der Atmosphäre eines solchen Nebels der Ideen haben oft selbst die größten Dichter gelebt. Ein Dichter wie Dante hat diese Atmosphäre geathmet. So war das ganze Mittelalter; das gibt ihm sein glutvolles, sein inniges Gepräge. Diese Atmosphäre haben diejenigen geathmet, die nicht nur sich allein befreit haben, sondern Welten.

Wir selber, die wir außerhalb der Genialen und Wahnsinnigen stehen, haben ein verwandtes Verhältniß zu beiden. Ein Schauer erfasst uns, wenn wir ihnen nahen. Der Genius in seinem Ringen, in seinem großen Schmerze, sich zu entlasten; der Wahnsinnige in seinem Toben oder in seinem nach innen gerichteten Wesen — beide flößen uns Schen ein: weisevolle Ehrfurcht vor der zur Gottheit gewordenen Menschlichkeit der eine, tiefes Mitleid mit der ins Nichts verfallenen Natur der andere. Das ist der Himmel mit seinen Blüten, das ist das Grab mit seinem Schauer. Sie stehen sich nahe wie Leben und Tod.

Und noch Eines haben der Genius und der Wahnsinn oft gemein. Das Genie ist bescheidener als der Böbel der Menschen, „diese Fabrikware der Natur“, das Genie ist naiv und ist hilflos wie das Kind zum Kinde und ist hilflos wie das Kind zum Kinde. Und die Genies — Wischer sagt von ihnen: „wir treten vor ihnen zurück; und doch sind sie, wie andere Leute, auch zutraulich, kindlich, reine Menschen.“

Dr. S. Münz.

in wenigen Stunden ein Menschenleben abspiele, d. h. lebe. Ich stehe so völlig in dieser Welt, daß ich den Mechanismus des Bühnenlebens nicht sehe, sondern den Blick und Donner, die Gestalten neben mir für Wahrheit nehme und so auf mich wirken lasse. Zeichnet die Menge mich durch Beifall aus, so folge ich oft mechanisch dem Rufe und verbeuge mich, ohne den vollen Begriff von den Ehren zu haben, die meiner Darstellung zuteil wurden. Nach der Beendigung solcher Rollen brauchte ich Stunden, um meine Nerven zu beruhigen, um zu der Welt zurückzukehren, die ich mit Ausübung meiner Kunst verließ."

Noch weiter geht schließlich eine Dritte, wenn sie mittheilt: "Ich bilde mir stets ein, die Person zu sein, die ich darstelle. Sie kennen Director Maurice in Hamburg. Ich gastierte als junges Mädchen bei ihm als Eugenie in dem Drama „Der Fabrikant.“ Ich habe mich niemals in den an den meisten Bühnen üblichen familiären Ton finden können, aber einem Director, der für jeden so viel Wohlwollen hat und mit seinem sicheren Urtheil jedem ohne Ausnahme nützt, der lernen will, tritt man gleich am ersten Tage etwas näher, da man einen großen Respect schon von Haus aus mitbringt. Trotzdem war ich doch verduht, als Maurice am Schluß der Vorstellung an mich herantrat mit den Worten: „Liebes Fräulein, ich hätte Ihnen gerne eine Ohrfeige gegeben, um Sie zur Besinnung zu bringen. Sie greifen sich zu schrecklich an, wenn Sie sich der Rolle so hingeben und so krampfhaft schluchzen! Das dürfen Sie nicht, Sie verderben sich das Organ und die Wirkung der Rede.“ Sie können denken, wie mich das zum Nachdenken brachte, und seitdem habe ich mich bestrebt, seinem Rathe zu folgen — vergeblich. Ja, ich bin auch heute nicht einmal ganz seiner Meinung mehr. Ich habe gefunden, daß man, wenn man selbst in Stimmung ist, eine größere Stimmung im Publicum erzeugt. Wenn ich eine heitere Rolle zu spielen habe, so amüsiere ich mich wirklich, und selbst wenn ich beim Studium die Rolle längst aus der Hand gelegt habe, wirkt die Stimmung noch fort. Studiere ich eine Rolle, wie oben genannte, so versetze ich mich in meinem Zimmer ebenso in die Situation wie am Abend, und oft habe ich meine Rolle aus der Hand legen müssen, weil ein Thränenstrom mich verhinderte, die Buchstaben der Rolle zu lesen."

Zur Steigerung der künstlerischen Illusionen der Zuschauer sind diese Mittheilungen unzweifelhaft sehr geeignet. Der kühle Beobachter indessen, der oft Gelegenheit gehabt hat, gleichsam im kritischen Wachdienst die Schauspieler und Schauspielerinnen hinter den Coulissen zu belauschen, wird hier und da hinter die empfindungsvollen Bekenntnisse ein ironisches Fragezeichen setzen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Gemeinderaths-Sitzung.) Heute um 6 Uhr abends findet eine öffentliche Gemeinderaths-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Bericht der Schulsection über die Errichtung einer Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache und der Bericht der Finanzsection über den Erfolg der öffentlichen Vicitation des städtischen Grundes an der Triesterstraße. Zur Beschlusfassung über den letzteren Punkt ist die Anwesenheit von zwanzig Gemeinderäthen erforderlich.

— (Promotion.) Gestern wurde an der Grazer Universität der Auscultant Herr Gustav Smolej, Sohn des k. k. Schulrathes Jakob Smolej, zum Doctor der Rechte promoviert.

— (Theaternachricht.) Heute soll Herr Starke sein Gastspiel in Angengruber's „Meineidbauer“ beschließen. Wie wir vernehmen, hat Herr Starke einen Urlaub bis 1. Dezember, und wäre daher derselbe vielleicht in der Lage, noch am Samstag oder Sonntag auf unserer Bühne zu spielen. Wenn es der Direction gelingen würde, denselben noch für einen Abend zu gewinnen, für welchen wir wohl ein classisches Drama, in dem Herr Starke Meister ist, empfehlen, so würde sich dieselbe den Dank der Freunde von guten Schauspielaufführungen sichern.

— (Ernennung.) Der Rechnungs-Unterofficier erster Classe des 7. Feldjägerbataillons Johann Dermota wurde zum Kanzlisten im Finanzministerium ernannt.

— (Slovensko pevsko društvo.) Am vergangenen Sonntag fand die constituierende Versammlung des allgemeinen slovenischen Gesangsvereines, dessen Sitz derzeit in Pettau befindet, in der Warburger Citadella statt. Der Präses des leitenden Ausschusses eröffnete die Versammlung, indem er die Tendenzen darlegte, welche die Gründer beim Inlebenstreten des Vereines anstrebten, nämlich die Förderung und Pflege des nationalen Gesanges und der Musik. Slovensko pevsko društvo zählt bisher, wie wir dem Berichte des bisherigen Schriftführers entnehmen, 109 Mitglieder. Darunter sind zwei gründende, 68 ausübende und neununddreißig unterstützende Mitglieder. Bei der Wahl des Ausschusses erschienen als gewählt: S. Pirnot, Rotariats-Candidat in Pettau, als Präses; in den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Dr. Groß, Stergar, Romih und Porekar in Pettau, G. Majcen in Warburg, Dr. Bizel in Friedau, Skofek aus dem Samthale und Valenta

in Laibach. Als Erfahrmänner die Herren: Lesnik und Cicek in Pettau, Treuensfeld in Luttenberg und Marin in Mann. Als Revisoren die Herren: Ploj, Frik und Suher.

— (Die neue technische Hochschule in Graz.) In Anwesenheit der Epigen der Behörden, des Fürstbischöfs von Seckau mit dem Clerus und eines zahlreichen Publicums fand vorgestern in Graz die Feierlichkeit des ersten Spatenstichs am Bau der neuen technischen Hochschule statt.

— (Die landwirtschaftliche Filiale in Lees) wird am 8. Dezember ihre Generalversammlung abhalten. Bei dieser Gelegenheit wird der Secretär der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft, Herr Gustav Pirz, über Obstzucht einen Vortrag halten.

— (Die erste Generalversammlung des neugegründeten Bezirks-Vorschussvereines in Gurkfeld) findet, wie uns von dort mitgetheilt wird, Sonntag, den 7. Dezember, um 10 Uhr vormittags im Schulgebäude zu Gurkfeld mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Festsetzung der Genossenschaftsstatuten; 2.) Beitritt zur Genossenschaft durch Unterfertigung der Genossenschaftsstatuten; 3.) Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrathes; 4.) Anträge. — Wer sich an der Versammlung nicht persönlich betheiligen kann, kann den Beitritt zur Genossenschaft schriftlich anmelden.

— (Schadenfeuer.) Am 21. d. M. brach im Weingebirge Krize, Gemeinde Bründl, im Weinkeller des Besitzers Mathias Marusik Feuer aus, welches den Weinkeller sammt den darin befindlichen Weinfässern in Asche legte, wobei 105 Eimer Wein ausrannten.

— (Die Blattern-Epidemie in Triest.) Die Blattern-Epidemie, welche seit längerer Zeit in Triest herrscht, gestaltet sich immer bedrohlicher. Von durchschnittlich 20 Fällen per Tag ist man in dieser Woche auf etwa 30 Fälle täglich gekommen. Aus dem Magistrats-Bulletin, welches täglich ausgegeben wird, geht ferner hervor, daß nunmehr in der ganzen Stadt Erkrankungen an Blattern vorkommen, während die Epidemie bisher auf einzelne Stadttheile beschränkt blieb. In den Criminal-Arresten sind neuerdings mehrere Blatternfälle constatirt worden. Mehrere Volksschulen wurden behördlich geschlossen, weil in den betreffenden Häusern Blatternfälle vorkamen; aus demselben Grunde wurden die Vorlesungen an der Handelshochschule Revoletta sowie an der nautischen Akademie bis auf weiteres sistirt und die städtische Bibliothek geschlossen. Auch sonst im Küstenlande häufen sich die Erkrankungen an Blattern. In den Triester Kasernen ist der Gesundheitszustand befriedigend; bisher wurde in der Caserma grande ein einziger Blatternfall constatirt.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Holsteis Schauspiel „Vorbeerbaum und Bettelstab“ entbehrt zwar des dramatischen Gehaltes, doch ist es so überaus poetisch, daß dem Stücke ein Ehrenplatz in der Literatur gesichert bleibt. Man könnte es vielleicht ein „Charaktergemälde“ nennen, denn nur die Rolle des „Heinrich“ ist es, welche uns der Dichter in allen ihren Zügen ausmalte, und alles übrige, was sich um diese Hauptfigur gruppiert, ist nur Staffage.

Wahrhaft kolossale Anforderungen werden an den Schauspieler gestellt, wenn er seine Aufgabe in einer der Intentionen des Dichters gemäßen Weise vollführt. Nur, wer wirklich eine ideal veranlagte Natur ist, wer wirklich mitempfindet vom Anfang bis zum Ende, der vermag die Rolle des „Heinrich“ zu einer vollendeten Leistung zu gestalten. Wir haben Herrn Starke an den beiden ersten Abenden in ausgezeichneten Rollen gesehen, seine geistige jedoch ist unbestritten die hervorragende. Besonders zutreffend war das Seelenbild, das namentlich im letzten Acte von überwältigender Wirkung gewesen.

Den einheimischen Kräften fielen gestern nur kleinere Rollen zu. Sie alle aber wurden würdevoll durchgeführt, und so haben wir denn einen ganz besonders günstigen Theaterabend zu verzeichnen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 27. November. Die Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Bank nahm einstimmig und ohne Debatte die Anträge des Generalrathes an, welche denselben ermächtigen, mit der österreichischen und der ungarischen Regierung wegen Erneuerung des Privilegiums in Verhandlung zu treten.

Linz, 27. November. Das Befinden des Bischofs hat sich verschlimmert. Der Kranke hatte eine schlaflose Nacht und starkes Fieber.

Fiume, 27. November. Der neue Leuchthurm, auf welchem gestern abends feierlich das Licht angezündet wurde, functioniert auf die beste Weise.

Berlin, 27. November. Im Reichstage constatirte Schatzsecretär Burckhardt unvorhergesehene Minder-einnahmen und betonte die Nothwendigkeit von Steuer-reformen. Finanzminister Scholz fordernd den Reichstag auf, anzugeben, welche Steuerprojecte er unterstützen wolle. Richter erklärt sich namens der Freisinnigen gegen jede neue Steuer. Frankenstein sagt, das Centrum werde nur die nothwendigsten Ausgaben bewilligen. Benda erklärt, daß die Nationalliberalen eine angemessene Steuerbewilligung wollen, aber nicht die Initiative ergreifen werden.

Braunschweig, 27. November. Windthorst erklärte gestern vor dem Amtsgerichte für den Herzog von Cumberland dessen Erbschaftsantritt.

Paris, 27. November. Im Saale des Assisen-Gerichtshofes feuerte heute Madame Clovis Hugues, Gattin des Deputirten der äußersten Linken gleichen Namens, mehrere Revolvergeschosse auf einen gewissen Morin ab, welcher sie ehemals verleumdet hatte. Morin blieb sofort todt.

Paris, 27. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Shanghai vom heutigen: Drei chinesische Kreuzer sollen in zwei Tagen in unbekannter Richtung abgehen. Dieselben sollen mehrere Deutsche an Bord haben. Drei chinesische Schiffe wurden gestern auf der Fahrt in südlicher Richtung — vielleicht auf jener nach Ku-Tschu oder Formosa — gesehen.

Bukarest, 27. November. (Parlament-Gründung.) Die Thronrede bezeichnet die Beziehungen zu allen Mächten, vornehmlich jene zu den Nachbarstaaten, als die besten und herzlichsten. Dieselbe betont ferner die Nothwendigkeit der Concentrierung aller Bemühungen auf den moralischen und materiellen Fortschritt.

Tanger, 27. November. Die Differenzen, welche zwischen Frankreich und Marokko bestanden haben, sind nunmehr beglichen. Der Sultan von Marokko richtete an den französischen Gesandten Ordega ein Schreiben, in welchem die Willküracte von marokkanischen Beamten vollständig desavouiert werden. Dieses Ergebnis gewährleistet die Sicherheit der auswärtigen Residenten in Marokko.

Volkswirtschaftliches.

Zur Reorganisation der Bruderladen.

Die schwierigen und umfangreichen Vorarbeiten für die Reorganisation der Bruderladen in Oesterreich sind vollendet, insbesondere die angestellten Berechnungen über den Stand sämtlicher in Oesterreich bestehenden Bruderladen zu Ende geführt. Indes steht die geplante Reorganisation in untrennbarem Zusammenhange mit dem neuen Vergesetze, so daß die erstere vor Erlassung der letzteren kaum durchführbar wäre. Da aber die parlamentarische Erledigung eines so hochwichtigen Gesetzes wie das Vergesetz kaum im Laufe einer Session zu gewärtigen wäre, so soll, wie verlautet, angesichts der Wichtigkeit der Reform der Bruderladen die Absicht bestehen, vorerst über Initiative der Staatsverwaltung eine kleine Anzahl von Muster-Bruderladen ins Leben zu rufen, an welche sich dann die allmähliche Reorganisation der übrigen Institute schließen würde. In den Kreisen der Bergbau-Industrie wird dieser Plan sicherlich allgemeine Zustimmung finden, da man gerade in diesen Kreisen die finanziellen Opfer, welche eine sofortige allgemeine Reorganisation der Bruderladen für diese Kreise im Besolge hätte, schwer empfinden würde.

Ungekommene Fremde.

Am 26. November.
Hotel Stadt Wien. Herbststein, Kaufm., Wien. — Dr. v. Ducar, k. k. Rechtspractikant, Leoben. — Richter und Unger, Reisende, Graz. — v. Heller Mathilde, k. k. Obersten's Gattin, sammt Familie, Rudolfsheim. — Loncaric, Küstenland. — Vacano, k. k. Mappenarchivar, sammt Frau, Großschieß.
Hotel Elephant. Dettelsbach, Kaufm., Graz. — Germ, Pfarrer, Eterna.
Hotel Europa. Reßmeier Johanna, Private, Budapest. — Löwy, Kaufm., Siofol. — Horvat, Hausbesitzer, Graz.
Bayerischer Hof. Kaus, k. k. Steueramts-Practikant, Böhmermarkt. — Canin, Kaufm., Gimino. — Janecik, Wirt, Sagor.
Gasthof Südbahnhof. Marusik Josefa, Maria und Antonia, und Paulin Katharina, Görz. — Kern, Student, Laibach.

Verstorbene.

Den 25. November. Agnes Ungarn, Arbeiterin, 80 J., Kufthal Nr. 11, Altersschwäche.
Den 26. November. Francisca Janecik, Maschinführers-Witwe, 57 J., Jakobsplatz 10, Lungentuberculose. — Theodor Boderzaj, Arbeiters-Sohn, 1 1/2 J., Bahnhofsgasse Nr. 20, Schwäche.
Den 27. November. Johann Käffer, Bäcker (berzelt Zwängling), 47 J., Polanadam Nr. 50, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 25. November. Anna Kermec, Arbeiterstochter, 4 Mon., Bronchitis capillaris. — Johann Jazbec, Hausbesitzer, 42 J., Gehirnhäm.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) legtes Gastspiel des Herrn Gustav Starke und Gastspiel der Frau Emilie Müller vom Landestheater in Graz: Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang in 3 Acten von S. Gruber. — Musik von Kapellmeister Adolf Müller sen. — Das Theater ist geheizt.

Lottoziehung vom 26. November:

Prag: 86 76 65 45 29.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Rechner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art und Menge des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	7 U. Mg.	738,24	— 8,6	windstill	Nebel	
	2 „ R.	737,47	— 6,1	W. schwach	Nebel	0,00
	9 „ Ab.	737,48	— 10,6	windstill	Nebel	

Nebel und Kälte anhaltend. Höhenreif. Das Tagesmittel der Wärme — 8,4°, um 10,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

